

HANSER



Leseprobe

Raoul Schrott

Das schweigende Kind

Erzählung

ISBN: 978-3-446-23864-0

Weitere Informationen oder Bestellungen unter

<http://www.hanser-literaturverlage.de/978-3-446-23864-0>

sowie im Buchhandel.

EINS

Erzählenswert ist wohl nur Wirkliches. Um dir jedoch die Wahrheit sagen zu können, muss ich Zeugnis alles Falschen ablegen.

Durch das Rundglas schaute ich zu, wie deine Mutter hineingerollt, an Maschinen und Schläuche angeschlossen wurde. Die Gesichter der Ärzte bis auf die Augen von Gazemasken verhüllt, breitete man ein grünes Tuch über sie, sodass vom prallen Bauch unten bloß ein Rechteck blieb. In diesem abgemessenen Operationsfeld fing dein Leben an, einem keimfreien gefliesten Raum, in dem deine Mutter ihren Körper taub werden spürte.

Drinnen nahm ich ihre Hand; sie ließ los: bleib weg, bleib weg, du bist schuld, die Schmerzen haben einen halben Menschen aus mir gemacht, das wolltest du doch, gib's zu, murmelte sie. Stattdessen hielt mich der Anästhesist an der Schulter, um mich am Blick über die Schirmwand zu hindern. Ich entwand mich schließlich seinem Griff, um sehen zu können, wie sie dich mit den Füßen voran aus dem Leib zogen.

Eine Steißgeburt warst du, dein Körper voll weißem Schmer, dein Haar kohlig schwarz dagegen. Blut troff von deinem Gesicht, du warst von der Stirn ab darin getaucht, mit der verschmierten Schnauze eines jungen Polarbären, der sich in einer Robbe festgebissen hat, um sie hin und her zu schütteln und auf die Scholle zu zerren, deine Zehen breit gespreizt, als wolltest du mit talgverklebtem Fell gleich davonstapfen, einen Fleischbrocken im Maul, Blut auf den Tätzen und der dahinter in den Harsch gezogenen Spur.

Ein Schwall dunklen Meeres stieg derweil in deiner Mutter auf und nahm ihr die Luft; sie würgte, die Narkose lähmte ihre Lungenflügel: erst da habe ich dich schreien gehört. Zwei Krankenschwestern brachten deine Mutter weg und legten dich mir in die Arme. Du wolltest dich festbeißen, deine Schnauze erneut unter das Eis stecken, dich an meiner Brust festsaugen, bist dabei aber mit deinen Pfoten abgerutscht in meine Achsel, die Armbeuge. So erlagst du zum ersten Mal in deinem Leben einer Täuschung, einem leeren Versprechen.

Wonach habe ich wohl für dich gerochen? Diese erste Zeit waren wir einander weder fremd noch vertraut; wir nahmen einander wahr, uns scheu berührend unter der Decke, die eine Schwester fürsorglich über uns legte.

Natürlich konnte ich an diesem Abend nicht einschlafen. Ich ging zurück in mein kleines Atelier und begann mit dem Auftrag, den ich so lange vor mir hergeschoben hatte: eine Illustration des Himmels, von der Antike bis in die Neuzeit. Ich hatte bislang nur Vaters alte Edda hervorgeholt, den stockfleckigen Band, aus dem er mir als Kind vorgelesen hatte, wieder und wieder, sodass die vergilbten Seiten sich nun von selbst an seinen Lieblingsstellen öffneten, Versen in Frakturschrift, die ich jetzt nur schwer zu entziffern, aber immer noch auswendig aufzusagen weiß – wie aus des Riesen Ymirs Fleisch die Erde erschaffen wurde, aus seinem Blut das Meer, aus den Knochen das Gebirge, aus dem Schädel der Himmel, aus dem Gehirn Wolke um Wolke, seine Braue ein Landstrich aus Feuer und Eis.

Solch eine Welt warf ich mit Röteln aufs Papier, die gähnende Leere bevor die Zeit anhub, wo die Sonne noch keinen Mittag und der Mond keinen Untergang kannte, es nur Stein, aber kein Gras gab... So wie ich dieses Universum skizzierte, wollte ich auch unser Leben beginnen lassen, und als ich es mit den Vögeln hell werden hörte, war ich gerade bei der Esche angekommen, ließ sie in den Wolken wurzeln und die drei Nornen hervortreten, die notlösenden Geburtshelferinnen und Schicksalsfrauen mit Namen Yrd, Verdandi und Skuld: Ward, Werde und Schuld.

Nun sitze ich wieder an einem Bett; das Fenster steht offen, Kim duscht, draußen der grüne Hang, wo die Rebstöcke sich hinauf in das Flirren des Morgens reihen. Ich habe die Nummer deiner Mutter gewählt, um mit dir reden zu können, obschon ich weiß, dass niemand abheben, deine Stimme nicht zu hören sein wird, und bin schon jetzt wie erstarrt. Ich stütze den Kopf in die Hände und schlucke trocken, als könnte ich die Beklemmung hinunterwürgen, ehe Kim nass aus der Tür kommt und sieht, dass der Tag wieder seine Konturen eingebüßt hat, in sich zusammengefallen ist wie morgen und übermorgen auch, die ganze Reise, die eine Flucht zu uns und eine Fahrt zurück zu mir ist.

Ich ziehe die dünnen Tafeln aus der Mappe und schlage das schützende Seidenpapier auf, als ließe sich an den Bildern noch etwas ändern. Zu Beginn bloße Lohnarbeit, haben sie mir doch mein ganzes Können abgefordert, um darüber zu meinem zu werden. Bei Gouachen lassen sich die Farben nicht mehr verreiben, die Schichtungen von Dunkel zu Hell, von Blau zu Gelb müssen mit Bedacht gelegt werden – so sorgfältig, wie ich auch vorgehabt hatte, den Grundriss eines Hauses zu entwerfen, den Schattenriss einer Familie.

Der Verleger wird nun Kim und mich wie vereinbart abholen, um die Aufmachung der Publikation zu besprechen; wir werden den Wein trinken und die Haselnüsse knacken, für die diese Gegend bekannt ist.

Ich versuche, das rechte Gesicht dafür aufzusetzen, weiß, dass es mir schon bald nicht mehr passen wird, jedes Lachen schmal herausgepresst.

Dann steht Kim vor mir, fährt mir durchs Haar und ich drücke meinen Mund an ihren Bauch, verloren an sie und mich. Ich bin immer noch erstaunt, dass sie mich liebt, ohne etwas zu fordern, und umso linkischer, da ich nicht weiß, wie sie umfassen. Bisher hatte ich bloß kopiert, was deine Mutter für Liebe hielt, gewohnt, sie als Vorwurf aufzufassen, mich dabei jedoch als weiße Fläche auszusparen, bis das Leuchten der Farben darauf kreidig wurde und riss.

ZWEI

Der Wahrheit willen zeichne ich für dich noch einmal all die Um- und Abwege nach: das wird das Geradlinigste sein.

Wenn du diese Zeilen liest, wirst du alt genug sein, um längst auch in dir Gewalt entdeckt zu haben, dieses an Zähnen und Klauen rote Biest. Deine Mutter wollte dich vor diesem Tier bewahren, das in mir wie in dir steckt. Wenn es nach ihr ging, hättest du nicht einmal im Sandkasten krabbeln dürfen, weil du alles sofort in den Mund nahmst, dein Schlund grau von Grit; dir aber machte es nichts aus, du lachtest – so schmeckte die Erde eben, wenn man sich in ihr festbeißt.

Ich dagegen wusste, bis ich dreißig wurde, kaum etwas von dem, was blind im Menschen steckt. Das änderte sich, als ich deine Mutter kennenlernte, wie sie in der Säulenhalle der Akademie wartete, der Steg über die Seine ein Stahlbogen über das Wasser, an dem die Liebenden saßen in ihrer für sie noch unbegreifli-

chen Nähe. Um deine Mutter zu sehen, musste ich mir das Geld dafür von meinem Stipendium absparen; dazwischen ging ich in die Sorbonne, um Vorlesungen über ›aleatorischen Materialismus‹ zu besuchen. »Die Logik des Würfelwurfs auf den Kampfplätzen der Philosophie«; »Die Staatsmaschine und die Mechanik des Zufalls« – gehalten wurden diese mehr oder minder extemporierten Reden von einem Schweizer, der stets im selben perlgrauen Anzug ans Pult kam, dicke lange Locken im Pferdeschwanz; wie ich hörte, wechselte er bald danach vom philosophischen Institut ins Verlagswesen, um seine ›permanente Revolution‹ im handlicheren Format von Büchern unter die Leute zu bringen.

An den anderen Tagen zog es mich in die Straßen; ich entdeckte die Stadt und begann sie während der Studentenunruhen zu fotografieren, die zufälligen Zeichen der Gewalt: ausgebrannte Autos, Parolen an den Wänden, ein blutiges Taschentuch, aufgebrochenes Pflaster, aus dem die Steine gerissen worden waren, das zerschmetterte Glas über einem mit Marilyn Monroe werbenden Plakat an einer Bushaltestelle. Sie erschienen mir als poetische Sujets, bis ich einsehen musste, dass meine Stärke nicht im Blick durch einen Sucher lag, in unbeteiligtem Sezieren und Sichdistanzieren, sondern vielmehr im Ausgriff der Hand und wie sie etwas bloßlegt an den Dingen, unserer Natur. Ihr Gestalt zu verleihen, begann ich die klassische Ausbildung an der Akademie und war mir bewusst, dass ich damit aus der Zeit fiel.

Mir haben meine Eltern stets vorgehalten, ein zorniges Kind gewesen zu sein, beständig um Anerkennung raufend – ich selbst kann mich dessen nicht mehr entsinnen.

Meine Erziehung beruhte auf den Vorstellungen meines Vaters, die er als Aussiedler aus einer anderen Zeit mitgebracht hatte, auf dem Fundament eines Glaubens, in dem Gott aus der Welt getreten war, nachdem Er alles beseelt hatte. Da aller Anfang in Ihm war, zog Er sich daraus zurück, um Seiner Schöpfung Platz zu machen: so entstand die Welt samt ihrem Makel. Nur Sein Licht breitete sich in ihr noch aus; doch es gleißte derart, dass die Sphären davon brüchig wurden und sich mit Rissen überzogen. Siehst du den Himmel?, fragte mein Vater. Die Sternbilder zeigen uns nachts die abertausend Stücke, in die das Firmament seit dem Sündenfall zersprungen ist.

Meine Mutter hingegen, um viele Jahre jünger, sah in diesen Spiegelscherben allein sich selbst; sie wollte ihre Schönheit wahrgenommen wissen, mit dem scharfkantigen Glas all jene rund um sie verletzend, die ihr nicht die erwünschte Huldigung erwiesen. Die Liebe, die sie mir schenkte, war deshalb stets abhängig von der Anerkennung ihrer Person, der bezeugten Dankbarkeit für ihre aufopferungsvollen Mühen. Von ihr muss ich wohl die künstlerische Ader haben. So liebte sie etwa das Ballett; sie sparte das Geld von unseren Mündern ab, um einen Stehplatz ergattern zu können, und fuhr dafür weit mit Bus und Zug von unserem Bauerndorf in die Stadt, von der gesetzten

Atmosphäre und den Roben der bessergestellten Damen ebenso angetan wie von den Darbietungen. Es war eine Welt, die ihr fremd bleiben sollte, doch gerade deshalb übte sie eine umso größere Faszination auf sie aus: Sie sah darin das, was ihr von Geburt an hätte zustehen müssen, wenn sie in anderen Verhältnissen groß geworden wäre. Ich erinnere mich gut, wie sie vor unserem ersten Fernsehgerät saß, vertieft in einen Schwanensee aus flimmerndem Weiß, und sich dabei die Zehennägel rot anmalte, als mache sie sich für ihren Auftritt bereit.

Die Liebe, die mir meine Eltern erwiesen, war stets abhängig von der Bewertung meines Verhaltens, zumindest aber von der Erfüllung der Gebote und meinem Gehorsam. War mein Vater zufrieden mit mir, warf er mich hoch in die Luft; als Gedächtnisrest geblieben ist mir das Gefühl eines schier endlosen Sturzes, gebannt in der Angst vor dem Aufprall.

Warum zählte ich dann, ohne zu überlegen, wenn ich dich endlich in meine Arme schließen durfte, bis drei und ging leicht in die Knie, um dich ebenso in die Luft zu werfen, so hoch ich konnte, damit du mir wieder in die ausgestreckten Hände fielst, jauchzend, deine Augen groß, als sollte es nie aufhören, und noch mal und noch mal?

Und dann höre ich die Reifen auf dem Kies knirschen. Kim sieht zum Fenster hinaus und fährt sich durch die Haare, die Tür eines schwarzen Geländewagens

schnappt auf und der Verleger steigt aus, Sandalen, scharf gebügelte Faltenhose samt roten Trägern, um sie über dem Bauch zu halten, ein kurzärmeliges blaues Hemd und ein Kopf voller ergrauter und kurz gehaltener Locken. Er winkt herauf und sein Blick bleibt an Kim hängen, überrascht.